

## **Vortrag: „Die Neubewertung der Arbeit durch die Reformation“**

***Im Rahmen der Veranstaltung des Bayreuther Forums Kirche und Universität zum Thema „Ideen-zirkulation - Reformation sucht Öffentlichkeit“ am 21. November 2017***

Verehrte Anwesende, meine Damen und Herren,

„Reformation sucht Öffentlichkeit“, so lautet das Thema unserer Veranstaltung. Wir sind es heute ja gewöhnt, dass es eine mediale Öffentlichkeit gibt. Nachrichten werden durch Rundfunk, Fernsehen und Presse kommuniziert bzw. gleich im Internet und können durch Leserbriefe und heute vor allem auch über die sozialen Netzwerke kommentiert werden. Wie sah eine Öffentlichkeit wohl im Mittelalter aus? Die meisten Menschen konnten ja weder lesen noch schreiben. Sie waren also auf das angewiesen, was sie mündlich hörten. Wichtige Nachrichten sprachen sich schnell herum, etwa auf den Marktplätzen. Aber ob sie wahr waren oder ob es sich nur um Gerüchte handelte, konnte man nicht so genau wissen. Eine wirklich einschneidende Änderung gab es dann durch die Erfindung des Buchdrucks (das haben wir schon gehört). Nun ließen sich Nachrichten schriftlich schnell verbreiten und mit ihnen alle möglichen schriftlichen Erzeugnisse. Das Problem war aber, dass die breite Mehrheit der Leute nicht lesen konnte. So benutzte man zusätzlich Bilder und dazu kurz gefasste Texte, die von Kundigen den anderen einfach vorgelesen werden konnten.

Zu den bedeutenden Leistungen der Reformation gehört, dass sie sich das Ziel gesetzt hatte, die Bildung zu verbessern. Bildung beschränkte sich im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit im wesentlichen auf die Klöster und den Adel. Für die ‚gewöhnlichen‘ Menschen gab es kaum Schulen. Die Reformatoren, Martin Luther und Philipp Melanchthon begründeten Schulen für alle Kinder, für Jungen –und das ist für diese Zeit besonders bemerkenswert– auch für Mädchen. In Kursachsen führten sie im Auftrag des Kurfürsten Schulvisitationen durch, um die Entwicklung der Schulen zu begleiten. Melanchthon gründete außerdem als erster ein „deutsches Gymnasium“ in Nürnberg für die höhere Bildung der Bürger. Das war ein Vorbild für viele Regionen in Deutschland. In wenigen Jahrzehnten verbesserte sich daraufhin die Bildung spürbar, so dass nun immer mehr Menschen lesen und schreiben konnten. – Der Grund für diese Initiative lag für die Reformatoren zunächst darin, dass die Menschen die Fähigkeit erlangen sollten, selber die Bibel zu lesen. Luther hatte die Bibel aus den Ursprachen (Hebräisch und Griechisch) ins Deutsche übersetzt. Er benutzte dafür die kursächsische Amtssprache und gab so den Deutschen über die vielen Dialekte hinaus eine einheitliche Schriftsprache. Bei der Übersetzung benutzte er auch manche volkstümlichen Ausdrucksweisen (er schaute den Leuten aufs Maul, wie er sagte), so war es den Menschen einfacher, die Bibel zu verstehen. Außerdem besaß Luther die Fähigkeit, Poetisches in der Bibel auch poetisch im Deutschen widerzugeben, das macht seine Übersetzung bis heute so wertvoll. Über die Bibel hinaus sollten die Leute auch die reformatorischen Schriften lesen

können und sich selbst am öffentlichen Diskurs über die theologischen und andere Fragen beteiligen.- Aber das war nur der äußere Anlass für die Bildungsinitiative. Es gehörte grundsätzlich zum neuen Menschenbild der Reformation, dass sich die Menschen in ihrer von Gott gegebenen Persönlichkeit entfalten sollten. Hier traf sich die Reformation mit dem Humanismus. Das gilt besonders auch für Philipp Melanchthon. Er kam bereits als humanistisch hochgebildeter Professor an die Universität Wittenberg, wo er von Luther in die Gedankenwelt der Reformation eingeführt wurde. Seine Reformen, für Schule, Gymnasium und auch für die Universität machten ihn bald berühmt, in ganz Deutschland und bis in andere Länder. Er erhielt den Ehrennamen „Praeceptor Germaniae“, Lehrer Deutschlands. Aus dem ganzen Land strömten Studenten nach Wittenberg zu Luther und Melanchthon, auch aus dem Ausland (bei dem staatlichen Festakt für die Reformation jetzt gerade am 31. Oktober erzählte der Präsident von Ungarn, dass auch über 1000 Studenten aus Ungarn nach Wittenberg kamen).

Es ist wichtig, diesen ganzen Aufbruch der Reformation auch für die Bildung zu verstehen. Ausgehend von dem eigentlichen theologischen Anliegen erfasste die Reformation das ganze öffentliche Leben. Dazu gehörte nun auch eine neue Auffassung von Arbeit. Dies ist ja das genauere Thema meines Vortrags, mit dem Titel „Die Neubewertung der Arbeit durch die Reformation“. Dafür ist zunächst ein Blick auf die damalige Gesellschaft nötig.

In der Welt des Mittelalters gab es eine ziemlich eindeutige Hierarchie für Arbeit und Beruf. Ganz oben stand der geistliche Beruf, als Mönch, Priester, oder gar Bischof. Warum? Hier, so meinte man, wurde ein Dienst für Gott gebracht. Etwas was man ihm gibt und wofür man auch etwas von ihm erhoffte, nämlich eine Anerkennung, Vergebung von Sünden und einmal Teilhabe am ewigen Leben. Dies betraf nicht nur die einzelnen Personen, sondern auch die Groß-Familien: es war wichtig, ein Familienmitglied in diesem kirchlichen Beruf zu wissen, Gewinn und Belohnung von Gott konnte so auch für alle anderen Mitglieder erwartet werden. So war es üblich, schon Kinder in die Klöster zu geben. Gerade auch Mädchen, denn Nonne zu sein, wurde als viel höher angesehen, als das Leben als Frau in der Familie und den häuslichen Arbeiten. – Unterhalb des geistlichen Standes kamen in dieser Hierarchie natürlich zuerst die Fürsten und dann der übrige Adel. Es folgte der Stand der Bürger in den Städten, darunter die breite Schicht der Bauern auf dem Land, und ganz unten die Tagelöhner, Knechte und Mägde. Arbeit war natürlich in dieser Reihenfolge abnehmend immer weniger wichtig. Den Landesherren und Adeligen ging es um Herrschaft, aber dazu gehörte auch die Fürsorge für die Untergebenen. Zunehmend gewannen auch die reichen Kaufleute Einfluss. Die Bauern kämpften um das Überleben, sie waren zusätzlich zu Abgaben an den Adel verpflichtet. Knechte und Mägde wiederum waren von den Bauern abhängig. Generell galt: je wohlhabender jemand war, desto mehr konnte er auch Schenkungen und Stiftungen an die Kirche geben, um auch für sein künftiges Seelenheil zu sorgen. Den Armen war das nicht möglich. - Dies war die Ordnung, in die jeder gleichsam hineingeboren wurde, und die er auch niemals von sich aus verlassen konnte.

Das muss man sich vorstellen, um die Wirkung zu verstehen, die die Reformation entfaltet hat. Einer der Kernsätze Martin Luthers war das sog. „allgemeine Priestertum aller Gläubigen“. Das heißt, es gibt, wie Luther lehrte, nach dem Zeugnis der Bibel keinen eigenen geistlichen Stand, der Gott näher steht als die gewöhnlichen Christen. Sie brauchen daher auch nicht die Vermittlung von Priestern, um zu Gott zu kommen. Vielmehr sind alle Gläubigen sozusagen selbst Priester, und können unmittelbar mit Gott im Gebet reden. - Das bedeutet, dass damit die bestehende Hierarchie von innen her aufgelöst wurde. Kein Wunder, dass dies von vielen Zeitgenossen begeistert aufgenommen wurde, aber zugleich einen erbitterten Streit in der damaligen Kirche auslöste.

Nun könnte man meinen, Luther habe hier einfach eine gesellschaftliche Revolution anfachen wollen. Der Grund bei ihm für diese neue Sicht lag aber in der neuen geistlichen Erkenntnis, die er aus seinen Bibelstudien gewonnen hatte. Darauf muss ich zum besseren Verständnis etwas näher eingehen. Die Frage, die Luther als Mönch umgetrieben hatte, war diese: „wie finde ich einen gnädigen Gott“, also wie kann ich wissen, ob Gott uns Menschen gnädig ist. Luther kam durch diese Frage in große existenzielle Not. Es war sein Ordensoberer Johann von Staupitz, der ihn auf Jesus Christus als den Erlöser hingewiesen hat. Als Doktor der Theologie hat Luther dann in der Bibel über diese Frage weiter geforscht, und kam gerade bei Paulus genau zu diesem Ergebnis: dass der Mensch vor Gott nicht durch seine Leistung gerecht werden kann, sondern allein durch den Glauben an den gekreuzigten und auferstandenen Herrn Jesus Christus. Das war für ihn eine große Befreiung und zugleich für viele seiner Zeitgenossen. Denn nun musste man nicht mehr durch viele vergebliche Anstrengungen versuchen, die Hölle zu vermeiden, vielmehr durfte man sich die Vergebung und das ewige Leben einfach durch den Glauben schenken lassen. Es war diese Erkenntnis, die schließlich zur Reformation führte.

Nun können wir auch besser verstehen, warum Luther vom allgemeinen Priestertum aller Gläubigen sprach. Weil eben alle durch den Glauben gerecht werden, deshalb haben sie auch alle einen direkten Zugang zu Gott und brauchen keine Mönche oder Priester mehr, um sie mit Gott zu vermitteln. Wir haben schon gesehen, wie diese neue Sicht die alte Stände-Hierarchie von innen auflöste. Und genau dies führte nun auch zu einer neuen Sicht auf die Arbeit und den Beruf. Wenn also die Arbeit nicht mehr dazu nützen soll, sich Verdienste bei Gott zu erwerben, welchen Sinn kann sie dann haben? Die Neubewertung, die Luther vornahm, war in der Tat umstürzend. Es gab nun keinen Unterschied mehr zwischen dem Wert eines geistlichen und eines weltlichen Berufes. Denn Luther sah in jeder Form der Arbeit den Sinn darin, dass hier der Mensch Gott dient. Das geschieht in jedem weltlichen Beruf genauso wie auf kirchlichem Gebiet. *Die Arbeit ist also selbst Gottesdienst.* Und zwar jede Arbeit, die eines Fürsten genauso wie die einer einfachen Magd. Der Unterschied besteht hier nur darin, dass Gott dem Menschen unterschiedliche Aufgaben anvertraut hat. Diese Aufgaben setzt der Mensch um in seinem Beruf, damit dient er Gott und zugleich den anderen Menschen, das ist sein Auftrag. Den Grund dafür sieht Luther *im Dank*, dem Dank, dass Gott als der Schöpfer dem Menschen alle Gaben schenkt. Und dafür, dass Gott die Menschen durch Jesus Christus erlöst hat. Dieser Dank soll sich auf allen Gebieten zeigen,

gerade auch bei der Arbeit. Die empfangene Liebe sollen die Christen an die Mitmenschen weitergeben. Zugleich muss der Mensch aber auch vor Gott Rechenschaft ablegen, wie er diesen seinen Auftrag erfüllt hat. Er bleibt also immer Gott verantwortlich. Und dies gilt prinzipiell für alle Berufe, ob jemand ein Fürst oder Adeliger ist, ein Bürger, Bauer oder Tagelöhner. Aber natürlich ist es so, dass die Verantwortlichkeit mit der Aufgabe wächst. Sie ist bei einem Fürsten entsprechend viel größer als etwa bei einem Bauern.- Es ist also deutlich, wie die Arbeit durch diese neue Sicht der Reformation ganz anders sinnvoll wird, sie bekommt einen unmittelbaren Wert. Und diese Neubewertung der Arbeit war allen Reformatoren gemeinsam, sie wurde genauso etwa auch von Johannes Calvin, dem Reformator in der Schweiz geteilt.

Einmal in der Welt, hat dieses neue Verständnis von Beruf und Arbeit weiter gewirkt. Allerdings von innen. Die Reformation wollte keine Revolution sein, die die Verhältnisse ändert, sondern ein geistlicher Aufbruch. Dennoch führte diese neue Wertschätzung der Arbeit immer wieder bis heute auch zu einer kritischen Nachfrage, was die Menschen aus ihrer Arbeit machen. Seit dem Anfang der Industrialisierung gab es zunehmend eine Entfremdung zwischen Mensch und Arbeit, wie sie sich spätestens am Fließband einstellt. Heute sind Computer und Roboter dabei, die menschliche Arbeit an den Rand zu drängen. Vom Menschen wird verlangt, „flexibel“ zu sein, von Gelegenheitsarbeit bis zu den befristeten Verträgen, und mancher braucht mehrere „Jobs“, um halbwegs über die Runden zu kommen. Viele erleben heute einen großen Druck, der krank machen kann. Wie kann der Mensch dabei seine Würde bewahren? Kann er trotzdem irgendwie noch erleben, dass seine Arbeit wertvoll ist, könnte er sie gar als „Gottesdienst“ verstehen, als Dienst und Hilfe am Menschen? Vieles kann man nicht so leicht verändern. Aber vielleicht kommt es doch auch auf die innere Einstellung an, wie jemand seine Arbeit versteht, und sei sie scheinbar auch noch so zufällig und unwichtig. – Dazu kommt noch etwas weiteres. Wir sind ja hier an einer Universität. Hier werden Studierende ausgebildet, die später manche Berufe mit Entscheidungskompetenz ausüben werden, in Forschung, Wirtschaft und Gesellschaft. Natürlich ist es legitim, auch an höheres Einkommen und Karriere zu denken. Worum es aber auch geht, ist dieses: je einflussreicher der Beruf ist, desto größer ist auch die Verantwortung. In unseren Zeiten der Globalisierung gilt dies noch umso mehr. Für die Zukunft stellen sich ja ganz entscheidende Fragen, die die Menschheit betreffen: wie kann die Klimaerwärmung noch gestoppt werden? Wie kann das Ökosystem auf der Erde noch halbwegs intakt erhalten werden? Wie können künftig Kriege verhindert werden, zumal es immer noch viele Nuklearwaffen gibt? Wie sieht ein für alle Menschen gerechtes Wirtschaftssystem aus? Und schließlich, damit verbunden: wie kann es immer wieder neu sinnvolle Arbeit für alle geben? Das ist der Problemhorizont, in dem wir alle künftig nach Antworten gefragt werden, auch wenn unsere Arbeit natürlich im kleinen und überschaubaren Bereich geschieht.– Die Reformation lehrt uns, dass wir uns an unserem Beruf freuen dürfen und dafür dankbar sind. Dass wir dabei aber immer auch Verantwortung tragen, vor Gott und vor den Menschen. Ich denke, das ist heute mehr denn je nötig. Für jede scheinbar noch so unwichtige Arbeit und umsomehr für Menschen, die

unsere Gesellschaft aktiv mit gestalten. Von Luther stammt der berühmte Doppel-Satz: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr über alle Dinge und niemand untertan“. –Und: „Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“ Für die Arbeit heißt das: Wir sollen Herr über unseren Beruf sein, er soll uns Freude machen, wir sollen uns dabei weder über- noch unter fordern, und uns auch fern halten von einem krankhaften Ehrgeiz. Und zugleich sollen wir unseren Beruf immer auch als Hilfe und als Dienst für andere Menschen verstehen. Ist es nicht auch so, dass wir uns in unserem Beruf umso wohler fühlen, je mehr wir echte Anerkennung und Dank von unseren Mitmenschen bekommen? - Ich denke, in der neuen Wertschätzung der Arbeit durch die Reformation liegt bis heute eine wichtige Orientierung.

„Ideenzirkulation, Reformation sucht Öffentlichkeit“, oh ja das stimmt und es ist hilfreich...!  
Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Christoph von Knobelsdorff

Pfarrer und Geschäftsführer des Bayreuther Forums Kirche und Universität

Evangelisches Dekanat Bayreuth